ISTVÁN FRIED

Der Plan einer mitteleuropäischen Zeitschrift aus dem Jahr 1806

Der Plan stammt von Karl Georg RUMY, dem fleißigen (jedoch nicht immer zuverlässigen) Philologen und Polyhistor, der ein recht abenteuerliches Leben geführt hat.[1] Sein Vorhaben kündigt er unter dem Titel: *Neue Zeitschrift von und für Ungern*[2] an mehreren Stellen an.[3] Die Zeitschrift sollte eigentlich ein Gegenstück des *Musen-Almanachs* sein und die sich auf die Geschichte der Reformation Schlesiens beziehende Schriftensammlung ergänzen.

Wie es auch der Name der Zeitschrift anzeigt, wünscht diese die ein weiten Widerhall ausgelöste Zeitschrift von SCHEDIUS,[4] welche zwischen 1802—1804 die Forschungsarbeit der Gelehrten Ungarns zusammenzufassen trachtete und auf diese Weise über die verschiedenen, im Gebiete Ungarns sich anbahnenden wissenschaftlichen Unternehmungen für das Ausland ins Bild zu setzen bestrebt war, fortsetzen.[5] SCHEDIUS hat den die Nation bestimmenden grundlegenden Faktor noch nicht in der *Sprache* erblickt, sondern für ihn bildete das *Gebiet*, die *einheitliche Verwaltung* das Hauptmerkmal der Nation. Demzufolge enthält seine Zeitschrift Mitteilungen mit ungarischen, zipserdeutschen, serbischen, kroatischen Themen und unter den Verfasser finden wir fast alle Vertreter der verschiedenen Nationalitäten des damaligen Ungarns. SCHEDIUS hat seine Zeitschrift 1804 eingestellt. Unter den Gründen hierfür wird von den Forschern dieser Zeit seine anderweitige Inanspruchnahme und sein schlechter Gesundheitszustand erwähnt. Es scheint jedoch wahrscheinlicher zu sein, daß der sich

[1] ANGYAL A.: *Karl Georg Rumy (1780—1847)*. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Fr. Schiller-Univ. Jena, Jg. 8. 1958/59. Reihe I.s. 109—134. FRIED, István: *Rumy Károly György, a kultúrközvetítő* (Karl Georg Rumy, als Kulturvermittler). In: Filológiai Közlöny. 1963. s. 204—218.

[2] Erwähnt den Plan, führt die Subskriptionseinladung von RUMY an, doch analysiert nicht den Aufruf: ZUBER, Marianne: *A hazai németnyelvű folyóiratok története 1810-ig.* (Die Geschichte der deutschsprachigen Zeitschriften Ungarns bis 1810), Budapest 1915. s. 101—103. Die Angaben von ZUBER übernimmt: RÉZ, H.: *Deutsche Zeitungen und Zeitschriften in Ungarn von Beginn bis 1918.* München 1935. s. 26.

[3] *Intelligenzblatt zur Neuen Annalen der Literatur des österreichischen Kaiserthumes 1807.* s. 186—189. *Der Neue Teutsche Merkur.* 1807. I. s. 212—223.

[4] *Zeitschrift von und für Ungern zur Beförderung der vaterländischen Geschichte, Erdkunde und Literatur,* 1802—1804.

[5] ZUBER: zit. Werk, s. 71—91. DOROMBY Karola: *Schedius Lajos mint német—magyar kultúrközvetítő* (Ludwig Schedius als deutsch—ungarischer Kulturvermittler), Budapest 1933. s. 50—58. WALDAPFEL József: *Ötven év Buda és Pest irodalmi életéből 1780—1830* (Fünfzig Jahre aus dem literarischen Leben von Buda und Pest 1780—1830). Budapest 1935, s. 148—148. — KÓSA János: *Pest és Buda elmagyarosodása 1848-ig* (Madjarischwerdung von Pest und Buda bis 1848), Budapest 1937, s. 183—184. DEZSÉNYI Béla: *Az időszaki sajtó története a Dunatáj országaiban* (Die Geschichte der periodischen Presse in den Ländern an der Donau), Budapest 1947. s. 22.

immer schwieriger gestaltende Vertrieb der Zeitschrift, die Behinderung durch die Zensur und die unsichere außenpolitische Lage zur Einstellung der Zeitschrift geführt haben. Dieses hat SCHEDIUS natürlicherweise nicht schriftlich niedergelegt; er mußte auch ansonsten zufolge seiner gefährdeten Lage nach der Verschwörung von MARTINOVICS vorsichtig sein. Die Fortsetzung der Zeitschrift kündigt er auf das Jahr 1806 an, doch hat er sein Versprechen nie erfüllt, es gibt auch keine Spuren bezüglich eines Versuchs zur Organisierung einer neuen Zeitschrift, allgemeinen Hebung der Kultur des Landes diente er auf anderen Gebieten (z. B. Schulwesen, Lehrplanzusammenstellungen). Der Versuch der Zeitschrift *Ungrische Miscellen* (1805—1807), um die Bestrebungen von SCHEDIUS weiterzutragen, war wegen der ungeschickten und konzeptionslosen Schriftleitung (die sich an den Namen von Karl LÜBECK knüpft) schon von vornherein zum Mißlingen verurteilt. Sie begegnete einer allgemeinen Interessenlosigkeit und löste auch nicht das Problem des Ersatzes der Zeitschrift von SCHEDIUS.

Dies brachte Karl Georg RUMY auf den Gedanken (eingestandenermaßen im Jahre 1805, jedoch erscheint seine Voranzeige erst 1807),[6] ein Organ herauszugeben, das die Kulturbestrebungen Ungarns im Ausland bekanntgibt. Karl Georg RUMY wurde in der Zips geboren, von dort brachte er das Interesse für die deutsche, slowakische (und in geringerem Maße für die polnische) Kultur mit sich. Nach dem Absolvieren der Mittelschule kam er nach Debrecen, wo er mit einem eigenartigen Abschnitt der ungarischen Kultur bekannt wurde. Das Elternhaus mit seiner gemischten Sprache, der ungarische Patriotismus seiner Lehrer in Késmárk (Käsmark) begegnete sich mit dem Debrecener Lokalpatriotismus und die Vereinheitlichung dieser Gedanken wurden von seinen in Deutschland verbrachten Universitätsjahren noch mehr gefördert; der hier empfundene und in Erfahrung gebrachte neohumanistische Geist, das Erlebnis des goetheschen und schillerschen Klassizismus führte zur Ausbildung seines ästhetisch-ethischen Ideals. Diese Welt mußte er mit den heimischen Verhältnissen konfrontieren; dieses idealisierte, von utopistischen Zügen überhaupt nicht freie »Arkadien« mußte er hierzulande verwirklichen. Auch die ersten Jahre seiner Laufbahn verbrachte Rumy in einer Umgebung von gemischten Sprachgebrauch. Die Bevölkerung von Késmárk, Igló, Teschen (Tešín), Szomolnok (Schmölnitz) hat deutsch, slowakisch und in geringerem Maße ungarisch gesprochen, die Adeligen des Komitats konversierten auf ihren Sitzungen hingegen lateinisch. Wir dürfen nicht vergessen: in diesen Städten gestalteten sich die örtlichen Werkstätte des kulturellen Lebens aus. Die Geistlichen und die Lehrer — wenn sie auch keine Gelehrtengesellschaften bildeten — verfügten dennoch über schöne Bibliotheken, verfolgten aufmerksam die Kulturgeschehnisse vor allem in Deutschland und es gab unter ihnen auch solche, die sich mit wissenschaftlicher Forschung befaßt haben. Die Forschung erstreckte sich, obwohl die klassische Philologie, die Kirchengeschichte, die »Pflege« der Geschichte Erfolge versprach, nicht nur auf die Human-Wissenschaften. Auch die mit der Topographie zusammenhängenden Studien sind wichtig. Für diejenigen, die die Universität von Jena besucht haben, waren Mineralogie und Botanik die beliebten Sparten. Die einstigen Besucher der Universitäten von Göttingen, Jena, Tübingen und anderer Hochschulen im Ausland versuchten zu Fachleuten in mehreren Wissenschaften zu werden.

[6] Ankündigung . . . Anm. 3.

Hier kamen dem Polyhistor Ehren zu. Selbst SCHEDIUS, der Universitätsprofessor für Ästhetik bemühte sich um eine solche Gelehrtengesellschaft, die sich mit der Naturkunde, den Wirtschaftswissenschaften und der Medizin befaßen sollte.[7]

Sein vielverzweigtes Interesse sowie seine Umgebung ziehen auch Karl Georg RUMY in diese Richtung. Überblicken wir seine Werke, so können wir in ihnen von der Untersuchung der Zipser Mundarten an über die Slawistik bis zur protestantischen Kirchengeschichte, von dem einheimischen Rechtswesen, über die Geschichte und Literatur bis zur Topographie und Wissenschaftsgeschichte, über die Wirtschaftsgeschichte bis zu den Naturwissenschaften eine reiche Auswahl finden; wer einmal Karl Georg RUMY durch sein Lebenswerk kennenlernen will, muß ein wenig selber zum Polyhistor werden. Wir können uns daher nicht wundern, wenn er in seiner im November 1806 verfaßten,[8] jedoch erst 1807 veröffentlichten Anzeige den Themenkreis und das Interessengebiet der Neuen Zeitschrift folgend bezeichnet: Theologie, Heimatsrecht, Medizin, Philosophie, Philologie, schöne Künste, Naturkunde, Physik, Chemie, Mathematik, Wirtschaftswissenschaften, Technologie, Handelswissenschaft, Pädagogik, Politik, Geographie der Heimat, Statistik und Geschichte. Der Plan enthält also all diejenigen Gebiete, für welche sich Karl Georg RUMY interessierte bzw. mit denen er als Universitätshörer zu Göttingen bekannt wurde. Seine Professoren (unter ihnen der namhafte L. SCHLÖZER) haben sein Interesse gründlich erweckt. Er will die Zeitschrift zu einem Forum dieser Studien entwickeln und beabsichtigt sie viermal im Jahr erscheinen zu lassen. Zur Zeitschrift plant er als Beilage ein *Intelligenzblatt* (als Vorbild dienten ihm die Zeitschriften von Göttingen und Jena), jedoch verschließt er sich vor Rezensionen; diese will er den Wiener Zeitungen (Neue Annalen) überlassen.Das Pränumerationsgeld stellte er für das Jahr mit 12 Gulden fest. Die Sprache der Zeitschrift wäre deutsch, die Übersetzung der in lateinischer Sprache eingesandten Mitteilungen will er selbst unternehmen.

Der interessanteste Teil der Subskriptionseinladung ist das Programm. In diesem überschreitet er nämlich die Grenzen des Kreises der Zeitschrift von SCHEDIUS. Obwohl SCHEDIUS auch Abhandlungen der Forscher der »Nationalitäten«, Rezensionen über slowakische, serbische Arbeiten veröffentlicht hat, machte er dies nur gelegentlich, denn die Unterstützung der Forschungsarbeit der »Nationalitäten« gehörte nicht zu seinen Zielsetzungen. Die sich mit den Geschichte von Serbien, Bosnien-Herzegowina befassenden Aufsätze konnten deshalb in der Zeitschrift von SCHEDIUS erscheinen, da er dem Prinzip Johann Christian ENGELS folgte und diese Länder als »Nebenprovinzen« des einstigen Ungarns betrachtete.[9] Karl Georg RUMY fordert persönlich — bei ihren Namen genannt — Gelehrte, Dichter, Forscher, Geistliche, Lehrer zur Mitarbeit auf und an dieser Namensliste ist nicht nur das interessant, daß wir in ihr fast sämtliche der sich schriftstellerisch betätigenden Intelligenzler des damaligen Ungarns auffinden, sondern daß RUMY diese alle registriert und gekannt hat.

[7] DOROMBY: zit Werk. s. 59—61.

[8] Der an Johann Christian Engel geschriebene Brief vom 25. November 1806. Ludwig von THALLÓCZY: *Johann Christian Engel und seine Korrespondenz 1770—1814.* Sonderdruck aus: Ungarische Rundschau Jahrg. 1915, s. 89—90.

[9] FRIED István: *Szerbia fölfedezése a magyar fölvilágosult történetírásban* (Die Entdeckung Serbiens in der ungarischen Geschichtsschreibung der Aufklärungszeit). In: A Hungarológiai Intézet Tudományos Közleményei. Újvidék 1970, März, s. 21—30.

So rechnet er vor allem mit seinen eigenen Lehrern (János ASBÓTH, Ádám PODKONITZKY, Pál SÁRVÁRI, Ézsaiás BUDAI), aber zählt auch fast sämtliche Mitarbeiter der vorausgegangenen Zeitschrift auf (Lajos SCHEDIUS, Ferdinánd MILLER, Andreas SKOLKA). Es scheint uns natürlich, daß er auch auf die ihm gleichen Zipser, oder zumindest auf die deutschsprachigen Verfasser (Gergely BERZEVICZY, János CZIRBESZ), die ansehnlichsten Vertreter des ungarischen wissenschaftlichen Lebens (Miklós RÉVAI, Pál BEREGSZÁSZI, Sándor KÖVY, Ferenc VERSEGHY), auf die Historiker internationalen Rufes (Márton SCHWARTNER, János Keresztély ENGEL), die bedeutsamen Pfleger der verschiedenen Wissenschaftszweige (Paul WALLASZKY, Mihály LENHOSSÉK) sowie auf die hervorragenden slowakischen Literatoren (Juraj PALKOVIČ und Ján FEJEŠ) rechnet, wobei wir nur einen Bruchteil allderjenigen aufgezählt haben, deren Arbeiten RUMY veröffentlichen wollte, auf deren Tätigkeit er gebaut hat. In der Arbeit der Schriftleitung und der Organisation wollte er die Hilfe von Johann GENERSICH, seines einstigen Lehrers in Késmárk und späteren Mitarbeiters in Anspruch nehmen. Zu dieser Arbeit, ferner als Abonnentensammler des *Musen-Almanachs* waren von Sopron bis Mezőberény, von Besztercebánya bis Debrecen ebenfalls Repräsentanten des wissenschaftlichen Lebens vorgesehen gewesen.

Es ist auffallend, daß die kroatischen und serbischen Gebiete außerhalb des Interessen- und Sammlerkreises von RUMY geblieben sind, er hatte nämlich zu dieser Zeit zu diesen Landschaften noch keine nennenswerten Beziehungen.

Sein Interesse für slowakische Angelegenheiten ist hingegen außerordentlich weitläufig. Er wandte sich brieflich an den damals schon bekannten Dichter Juraj PALKOVIČ, den Leiter des tschechisch-slawischen Lehrstuhles zu Preßburg (Bratislava), der den Aufruf von RUMY freundlich empfing. Obwohl er — sich auf seine Inanspruchnahme berufend — seine Mitwirkung ausgeschlagen hat, erklärte er sich dennoch zur Sammlung von Abonnenten bereit (»Praenumeration will ich gerne sammeln«).[10] Auf einen noch begeisterteren Empfang traf er bei dem anderen hervorragenden slowakischen Dichter Bohuslav TABLIC, der die Begleitung eines umfangreichen Briefes für den angehenden *Musen-Almanach*,[11] sowie unter dem Titel: »Etwas über die Literär- u. Gelehrtengeschichte Ungarns« geschickt eine außerordentlich interessante und beachtenswerte Studie, deren Manuskript wir unter den Schriften von Karl Georg RUMY gefunden haben.[12] Tablic verwies auf die Verwahrlosung der slawischen (eigentlich: slowakischen) Literatur. Ungarischerseits ist das Interesse auch nicht geringer.[13] »Deine Zeitschrift möchte ich per Post bekommen, weshalb ich für diesen Zweck und für Deinen Almanach den festgelegten Preis durch den ersten nach Kaschau zu sendenden meiner Leute sowohl in meinem wie auch im

[10] Der Brief von J. Palkovič an Rumy von 10. Dezember 1808. Ungarische Akademie der Wissenschaften. Handschriftensammlung. Ung. Lit. Briefwechsel, in 4r. Nr. 18. Beachtenswert ist, daß RUMY seinen Aufruf sogar nach Brno abgesandt hat. Er schrieb dem tschechischen Literarhistoriker J. J. CZIKANN folgendes: »Die angekündigte Zeitschrift wird für die ganze österreichische Monarchie erscheinen, weil Ungarn nicht im Stande ist ein solches Institut zu unterstützen.« Er bat CZIKANN auch zur Werbung von Abonnenten, RUMYS Brief vom 21. April 1807. Státní Archív, Brno.

[11] Der Brief von B. Tablic vom 1. März 1808. Ungarische Akademie der Wissenschaften, Handschriftensammlung, Ung. Lit. Briefwechsel, in 4^0. Nr. 14.

[12] Der Haupttitel: *Beitrag zu der Zeitschrift von u. für Ungarn.* Ungarische Akademie der Wissenschaften, Handschriftensammlung, Ms. 10667. f. 50—51.

[13] *Kazinczys Briefwechsel* Bd. *IV.* s. 549.

Namen einer meiner sehr geschätzten Freunde, zu Händen Deines lieben Verwandten, des Herrn Josef Rumy ablegen lassen werde« — schreibt Franz Kazinczy in seinem Briefe vom 6. April 1807. Kazinczy selber spielt auch darin eine Rolle, daß die Anzeige von Rumy in Form einer kleinen Nachricht auch in der ungarischen Presse erscheinen soll.[14]

Der großangelegte Plan von Rumy scheint jedoch unausführbar gewesen zu sein, da ja das Behandeln sovielerlei Wissenschaftszweige auf entsprechendem Niveau innerhalb eines Blattes illusorisch schien. Ein Teil der Aufgeforderten reagierte wahrscheinlich überhaupt nicht, mit anderen (Márton Schwartner, Gergely Berzeviczy, der ihm später auch zur Hilfe eilte) knüpfte er jedoch eine Freundschaft durch regen Briefwechsel an. Rumy wollte das Blatt während seines Aufenthaltes in Teschen erscheinen lassen, ein gewisser Prohaska hätte als Buchhändler den Druck auf sich genommen,[15] und auch das Material der ersten Nummer stand bereits fertig, das er der Zensur in Wien vorlegte. Es ist eine andere Frage, daß Rumy inzwischen seine Arbeitsstelle änderte und aus Teschen im April 1807 nach Igló, in seine Geburtsstadt zog, wo er aber auch keinen höheren Gehalt erhielt. Er konnte das Ende des Schuljahres kaum erwarten und ist bereits im Jahre 1808 in Lőcse (Leutschau, Levoča) zu finden. Im selben Jahre versetzte er seinen Sitz nach Schmölnitz. Aus dem Briefwechsel Kazinczys fällt ein Licht auf die Lage von Rumy:

»Der Arme nahm am Ende des vorigen Studienjahres für 150 Fl. Bezahlung eine Professorenstellung zu Lőcse an; doch als er sah, daß man daraus nicht leben kann, nahm er nach vielen Qualen das weiße Hemd über den Kaputrock und nun leitet er die lutherische Kirchengemeinde von Szomolnok auf den Pfad des Heiles.«[16]

Die Wiener Zensur hat jedoch Schwierigkeiten bereitet. Kazinczy schreibt an János Kis, daß Rumy sich »gegen die Wiener Zensur beschwert hat«.[17] Der Meister von Széphalom, der große Organisator in der ungarischen Literaturgeschichte kann Rumy nur trösten: »Zwischen dem Tajo und der Nerva, und zwischen Tunis und Torneo (!) ward wohl noch kein Musenalmanach so erbärmlich gedruckt, als der Ihrige gedruckt seyn wird.«[18] Dies läßt sich auch auf das Blatt beziehen. Doch gibt Rumy seine Hoffnungen nicht auf; in einem Teil seiner für eine Weimarer Zeitung geschriebenen Artikelserie hofft er noch, daß das Blatt bald erscheinen wird. Die neue Zeitschrift ist zwar noch nicht durch die Zensur gelaufen, jedoch »wird im Jahre 1808 in Quartallieferungen herauskommen«.[19] Inzwischen erscheint der erste Band des *Musen-Almanachs*, den auch Kazinczy für schwach hält,[20] aber dennoch propagiert, so sendet er auch ein Exemplar dem jungen Ferenc Kölcsey.[21] Der *Musen-Almanach* ist

[14] *Hazai Tudósítások*. 1. Aug 1807. Aus der Zips, 17. Jul. Die Mitteilung nennt Rumys Zeitschrift: *Zeitschrift für das Österreichische Kaiserthum*. Von dem Talen und unermüdliche Streben dieses jungen Gelehrten kann die Heimat viel erwarten" — so wird Rumy von der Mitteilung charakterisiert. Die Abfassungsweise der Nachricht zeugt nicht für den Stil Kazinczys, der von Rumy geschriebene und von Kazinczy weitergeleitete Aufruf zur Pränumeration wurde wahrscheinlich von der Schriftleitung stark verkürzt.

[15] Vgl. mit dem an Engel gesandten Brief: Anm. 8.

[16] *Kazinczys Briefwechsel*, Bd. VI. s. 68.

[17] Ebd. Ad. V. s. 75.

[18] Ebd. s. 200.

[19] *Der Neue Teutsche Merkur*, 1807. II. s. 192—199.

[20] *Kazinczys Briefwechsel* Bd. V. s. 221., 349.

[21] Ebd. Bd. VI. s. 435.

ein Stück derselben mitteleuropäischen Anschauung, wie die geplante Zeitschrift, es wechseln in ihm lateinische, deutsche, ungarische und slowakische (tschechische) Verse und Prosastücke ab, die zwar über keine große Ordnung, Redigierung zeugen, jedoch jedenfalls im Geiste des aufgeklärten Klassizismus entstanden sind. Der *Musen-Almanach* wird jedoch von RÖSLER angegriffen: »Hat denn Hr. Rumi alle gesunde Urtheilskraft verloren? . . .Hr. Rumi ist ein Vielschreiber, und macht von sich und seinem literärischen Unternehmungen gern großen Lärm.«[22] Der Angriff erfolgte seitens eines Konkurrenten, durch einen Almanach-Schriftleiter, der seine eigene Unternehmung von RUMY gefährdet sah. Es ist wiederum eine andere Frage, daß das Urteil zum guten Teil berechtigt war, der Almanach ist tatsächlich schwach; und wenn wir weiter oben geschrieben haben, daß er interessant ist, so gilt dies bloß der Zielsetzung und nicht der Verwirklichung. Es ist zwar wahr, daß RUMY kein gutes Material erhalten hat, jedoch hätte die Redigierung, die geschickte, neuartige Anordnung viel helfen können.

RUMY hat selbst dieses Mißglück nicht von seiner Zielsetzung abwendig gemacht, er verspricht die Fortsetzung des *Musen-Almanachs* außer ungarischem auch mit deutschem, lateinischem, slawischem und rumänischem Inhalt.[23] Noch im Juni 1808 hegt er Hoffnungen, daß die Zensur seine Zeitschrift gestattet.[24] Doch berichtet er seinen Lesern in seiner vom 4. August (aus Igló) datierten »Erklärung« bereits darüber, daß er der Herausgabe der Zeitschrift entsagt. Die Ursache bezeichnet er mit den durch die Zensur gestellten Schwierigkeiten, doch fügt er hinzu (vielleicht um die Beschuldigung der Zensur zu dämpfen?), daß viele sein Vorhaben mißverstanden haben, weshalb er seine literarischen Pläne aufgibt und von nun an keine einzige Zeile mehr schreiben wird.[25] Dieser letzte Satz war bloß ein von der momentanen Verbitterung inspirierter Gedanke, da ja die im Druck erschienenen vielen tausend Schriften von RUMY fast unüberblickbar sind. Er bemerkt noch, daß er die Pränumerationsgelder zurücksenden wird. Auch dem zweiten Band des *Musen-Almanachs* wurde dasselbe Geschick zuteil. Er benachrichtigt KAZINCZY in folgender Weise: »Da weder meine Zeitschrift noch der Anhang meines Musenalmanachs im Druck erscheinen kann: so sende ich Ihnen Ihre Pränumerationsgelder zurück . . .«[26] In diesem Briefe ist überhaupt keine Rede von einem Mißverstehen, sondern er erwähnt ausschließlich die Schikanen der Zensur. Der ganze Inhalt des Blattes ist uns nicht bekannt, wir kennen allein den Aufsatz von Tablic; doch können wir auf die Redaktionskonzeption von RUMY folgern. RUMY hat im Auslande in seinen anonym erscheinenden Schriften den *liberalen* Geist des deutschen Neohumanismus vertreten und war tief von den Ideen der Aufklärung durchdrungen. Dem sich ausbauenden absolutistischen System hat er scharf gegenübergestanden und hielt die in Ungarn vorhandene Variation des Feudalismus für veraltet, verfault. Der Antagonismus des herrschenden Regimes gegenüber dem Protestantismus hat ihn hart getroffen und die

[22] *Neue Annalen* . . . 1808. I. s. 85—86. Über den Verfasser der Rezension: Tablic angef. Brief Anm. 11.

[23] *Intelligenzblatt zu der Neue Annalen* . . . 1808. I. s. 95—96.

[24] *Kazinczys Briefwechsel* Bd. VI. s. 1. Der Brief von Kazinczy ist mit *Juli* datiert. RUMYS Mitteilung dürfte er bereits im *Juni* erhalten haben, doch kann es auch sein, daß er auf die Mitteilung von RUMY *unverzüglich* reagiert hat.

[25] Intelligenzblatt . . . Oktober 1808.

[26] Kazinczys Briefwechsel Bd. VI. s. 29.

Handelspläne des Zipser Bürgers wurden von den Konzeptionen der Habsburger durchkreuzt. Das in Göttingen und in Jena gesehene brodelnde Geistesleben und dessen frische Anschauungen haben ihn auf die literarische Laufbahn versetzt, doch mußte er an die steinerne Mauer der Rückständigkeit, der konservativen Anschauungen stoßen und konnte seine schönsten und würdigsten Pläne nicht verwirklichen.

Der Träumer der neuen Zeitschrift verdient deshalb ein Aufmerksamkeit, weil er — zufolge der bewußten Konzeption eines Schriftleiters — als erster ein Blatt von mitteleuropäischem Charakter zustande bringen wollte und als erster die Bestrebungen der slowakischen, deutschen und ungarischen Gelehrten auf ein gemeinsames Ziel, auf das Aufblühen der gemeinsamen Heimat zu konzentrieren getrachtet hat. Natürlicherweise ist dies noch der dem romantischen Nationalismus vorangehende Standpunkt. Diese Richtung wird in den 1820er Jahren (zur Zeit des Erscheinens von KOLLÁR, VÖRÖSMARTY, KARADŽIĆ, PALACKÝ) zwar sehr ehrenhaft, jedoch gilt sie für überholt. Dennoch hätte sie ein Beispiel für die Möglichkeiten des wissenschaftlichen Zusammenwirkens geben können, ein Beispiel, das zu werden, würdig gewesen wäre befolgt.

Jedoch »wurde ein jeder Untertan verdächtig, insbesondere dann, falls er sich geistig zu bilden wünschte und für nötig erachtete seine Gedanken mitzuteilen«.[27] Darin lag auch der Grund, daß der Zeitschriftplan von RUMY gescheitert ist.

[27] MISKOLCZY Gyula: *A kamarilla a reformkorszakban.* (Die Kamarilla in der Reformzeit), Budapest, o. J. s. 55.